Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags — Pränumerations-Preis für Einheimische — Mr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mr 50 ₰.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltig Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 119. Dienstag, den 26. Mai 1891.

Tagesschau.

Der Rücktritt des Eisenbahnministers von Maybach in Berlin und sein Ersatz durch den Präsidenten Thielen in Hannover steht nunmehr fest. Der Arzt des Ministers hat entschieden auf eine längere Loslösung von allen aufregenden und aufreibenden Amtsgeschäften bestanden, und dies ist der einzige Grund, weshalb Herr von Maybach sein Gesuch dem Kaiser unterbreitete. Unter dem neuen Minister sollen die schon lange geplanten neuen Eisenbahnreformen beginnen.

Staatssecretär von Böttticher denkt nicht daran, seinen Posten aufzugeben, wie in den letzten Tagen wiederum behauptet war. Damit stellen sich auch die Meldungen, Herr von Bennigsen würde Böttichers Nachfolger werden, als unrichtig heraus. Man hat mal wieder rathen wollen, aber, wie gewöhnlich, das Verkehrte zu Tage gebracht.

Der Ausschuß des Central-Verbandes deutscher Industrieller hat es abgelehnt, sich schon jetzt über seine Theilnahme an der amerikanischen Ausstellung in Chicago oder an einer deutschen nationalen Ausstellung in Berlin schlüssig zu machen. Weiter hat sich der Ausschuß gegen eine zu weit gehende Verbilligung der preußischen Personentarife und gegen eine Verlegung des preußischen Bußtages auf einen Freitag ausgesprochen.

Im Saarkohlen-Revier machen die Streik-Agitatoren noch schlechtere Erfahrungen, als in Westfalen. Von den 30 000 Bergleuten im Saargebiet haben auf die Aufforderung zum Streik nur 1800 die Thätigkeit eingestellt. Der Ausstand wird wohl in dieser Woche schon wieder einschlafen. — Die Socialdemocratie sammelt jetzt officiell für die durch den Streik brodlos gewordenen Bergleute. Die Letzteren werden ja sehen, was sie bekommen. — Der frühere Bergmann Siegel in Dortmund ist wegen Beleidigung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Aus dem pommerschen Kreise Kolberg-Körlin liegen, wie die „National-Zeitung" hört, sehr interessante Berichte über umfangreiche Parzellierungen vor, welche dort in der jüngsten Zeit in aller Stille stattgefunden haben Zwei Privatleute aus der Stadt Kolberg haben die Initative ergriffen, und große Güter im Umfange von 30 000 Morgen in kleine Besitzungen zerlegt, auf welchen, unter sorgfältiger Prüfung der persönlichen Verhältnisse der neuen Erwerber, kleine Landwirthe angesiedelt wurden. Die Parzellierung und Ansiedlung ist zur Zufriedenheit aller Betheiligten erfolgt. Es scheint nach Erörterungen, welche in Folge dieses Vorgangs auf Anordnung des Ministeriums stattgefunden haben, unzweifelhaft, daß die Parzellierungen, welche von zahlreichen Großgrundbesitzern in Pommern und anderen Landestheilen der östlichen Provinzen immer mehr als unabweisliches Bedürfniß empfunden werden, nach Erlaß des jetzt im preußischen Landtage zur Berathung stehenden Gesetzes über die Wiedereröffnung den Rentenbanken einen großen Umfang nehmen werden.

Wes Geistes Kind die socialistischen Führer mitunter sind, beweist folgende Notiz aus Hamm: „Welche unbesonnenen Menschen sich oft an die Spitze der socioldemocratischen Bewegung stellen, dafür folgendes Beispiel: Der hiesige „Führer" der Socialdemocraten, W., hatte wegen einer Unregelmäßigkeit dem Bezirkskommando gegenüber drei Tage Arrest zu verbüßen. Im Arreste unterstand er selbstverständlich der militärischen Gerichtsbarkeit. Dies mochte er wohl nicht bedacht haben, denn sonst würde er etwas weniger unklug gehandelt haben. Er benutzte nämlich seine freie Zeit, auf die Wände der Zelle das socialistische Programm zu schreiben, ebenso aber auch eine Reihe grober Beleidigungen gegen die militärischen Vorgesetzten. Die Folge war, daß W. nach Verbüßung der Arreststrafe nach Düsseldorf transportirt wurde, wo er wegen der Beleidigungen vom Militärgericht abgeurtheilt werden wird.

Gehässige Brochuren gegen Oesterreich-Ungarn, die in Deutschland erschienen waren, haben in den letzten Wochen bekanntlich mehrfach von sich reden gemacht. Jetzt ist der Verfasser ermittelt. In einem an die Neue Freie Presse in Wien gerichteten Schreiben aus Berlin mit der Unterschrift: F. von Levetzow, Antisemit, bekennt sich Letzterer als Autor der Schriften, Gleichzeitig kündigt derselbe an, er werde demnächst Brochüren, offene Worte über das Treiben der Juden in Oesterreich und „Allerlei aus Oesterreich" mit Enthüllungen über den Jockayklub und das österreichische Gerichtswesen veröffentlichen. Herr von Levetzow giebt zu, aus der österreichischen Armee ausgetreten zu sein, weil er sein ganzes Vermögen verspielt habe. Er theilt dagegen die Gründe seines Austrittes aus der preußischen Armee nicht mit.

Deutsches Reich.

Auf seiner Sommerreise nach Amsterdam zum Besuche der Regentin der Niederlande wird der Kaiser auch von der Kaiserin begleitet werden. Da in der großen holländischen Hafenstadt schon seit Jahren kein fremder Fürst mehr anwesend gewesen ist, wird der Empfang des deutschen Kaiserpaares mit ganz besonderem Glanze erfolgen.

Die Entwürfe für die großen Herbstmanöver der beiden bayerischen Armeekorps, denen auch Kaiser Wilhelm beiwohnen wird, haben die Genehmigung des Prinz-Regenten Luitpold erhalten. Das Manöverfeld umfaßt zwischen dem 7. und 11. September den Landstrich zwischen Glon und Amper bis westlich zu der Grenzlinie; ferner zwischen Amper und Isar bis zu der Linie Kransberg-Achering in nördlicher und bis zur Ingolstädten Bahnlinie in südlicher Richtung. Am 8 September findet Abends großer Zapfenstreich vor dem Münchener Residenzschlosse statt. Derselbe wird ausgeführt von dem Musikkorps des 1. Armeekorps. Für den 9. September ist große Parade angesagt, am 10. und 11. September werden Manöver in der Umgebung von Röhrmoos abgehalten.

Der König Christian von Dänemark ist am letzten Sonntag zum Kurgebrauch in Wiesbaden angekommen.

Reichscommissar von Wißmann ist mit seinem Adjutanten Dr. Bumiller auf der Rückreise von Afrika in Wien angekommen und von den dortigen Deutschen begrüßt worden.

Der Ausgleich über die preußische Landgemeindeordnung. In Berliner Regierungskreisen rechnet man, wie es heißt, darauf, daß das Herrenhaus den mit geringer Mehrheit gefaßten Beschluß, wonach die Wahlperiode für die Gemeindevorsteher (Schulzen) 12 Jahre, anstatt sechs Jahre, dauern soll, preisgeben, und damit das Zustandekommen der Landgemeindeordnung ermöglichen werde.

Wie ein Telegramm aus Mainz meldet, kommt die mit größter Spannung erwartete Civilklage des Architecten Heyl gegen die Officiere, die ihn auf offener Straße angegriffen und schwer verletzt haben, erst nächste Woche zum Austrag. Die Klage richtet sich außer gegen die Lieutenants Leydeker und Hüßer auch gegen Lieutenant Mors.

Ausland.

Griechenland. Aus Korfu wird gemeldet, daß Dank den strengen Maßregeln des neuen Präfekten, dessen Ernennung auf den unmitteibaren Einfluß des Königs zurückzuführen ist, die Ruhe nicht weiter gestört wurde. Mehrere Personen, welche aufreizende Plakate vertheilten, wurden verhaftet. Auf letzteren wird auch der neue Präfekt mit dem Tode bedroht. Vielfach bemerkt wurde, daß mehrere Hetzblätter in Korfu gleichzeitig mit der Berliner „Kreuzztg." die Meldung über das blutige Märchen von der Ermordung eines Christenmädchens in gleichem Wortlaute brachten. Die Auswanderung der Juden dauert fort, da sie an dauernde Ruhe nicht glauben.

Oesterreich-Ungarn. Freitag Abend traf eine fünf Mitglieder zählende Abordenung französischer Studenten in Prag ein, um die Ausstellung zu besuchen und zugleich dem tsche-

Tante Hanna's Geheimniß.

Original-Roman von E. von Linden.

(Nachdruck verboten. Uebersetzungsrecht vorbehalten.)

(5. Fortsetzung.)

„Und was, wenn ich fragen darf, Herr Steindorf, berechtigte Sie zu dieser Hoffnung?" fragte Armgard, ihn groß anblickend.

„Nichts als der feste Glaube an die Ewigkeit einer Liebe — Pardon — einer treuen Freundschaft, welche alle Mißhelligkeiten und Zerwürfnisse überdauert," antwortete der Gast mit einer tragischen Miene, welche der alten Tante ein verächtliches Lächeln entlockte.

Armgard erblaßte, ob aus Zorn über die bodenlose Anmaßung oder aus Bestürzung, was Tante Hanna nicht ermitteln konnte, sie aber mit einer großen Unruhe erfüllte.

Letztere, welche von ihrem Platze aus die am Garten entlang führende Chaussee überblickte, nahm mit ihren noch immer recht scharfen Augen in diesem unerquicklichen Augenblick zwei Reiter wahr, welche im gemächlichen Schritt und in sehr lebhafter Unterhaltung sich näherten.

„Sehen Sie, liebe Freundin," wandte sie sich an Armgard „dort kommt Ihr neuer Nachbar, der junge Herr Marbach von Rothenhof."

Armgard warf einen raschen Blick nach der Chaussee hinüber, worauf auch Steindorf sich erhob, um, wie er bemerkte, den fremden Erben seiner väterlichen Besitzung sich anzusehen.

Als jene sich umwandte, erschrak sie über die Verwandlung, welche mit ihrem Gaste vorgegangen. Sein gebräuntes Gesicht war erdfahl geworden, seine Augen wie verschleiert von Furcht oder Haß.

„Ist Ihnen nicht wohl, Herr Steindorf?" fragte sie mit unsicherer Stimme.

„O, es hat nichts auf sich, danke verbindlichst, meine Gnädige!" erwiderte er, sich hastig über die Stirn streichend, „der Anblick jenes Herrn erinnerte mich zu grausam an meinen Verlust. — Er wird vielleicht seine Aufwartung machen?" setzte er fragend hinzu.

„Möglich, obwohl er dazu eine passende Zeit wählen könnte."

„Halten Sie die Etikette auch hier jetzt so streng aufrecht, mein gnädiges Fräulein? — Dann bedaure ich aufrichtig, mich hierin ebenfalls vergangen zu haben."

„O, mit einem Amerikaner darf man es in dieser Hinsicht wohl nicht so genau nehmen," bemerkte Armgard lächelnd, „aber — Sie wollen schon aufbrechen, Herr Steindorf?"

Er hatte sich erhoben, seinen Hut ergriffen und verbeugte sich mit auffälliger Hast und Unruhe.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, meine Gnädige! — aber mit diesem Herrn hier jetzt zusammenzutreffen, das würde in der That meine Kräfte übersteigen. Nehmen Sie sich einstweilen gütigst meiner Lotta an."

Bevor die überraschten Damen zu antworten vermochten, war Steindorf in einem Seitenwege verschwunden.

„Das ist also amerikanisch," bemerkte Tante Hanna verwundert, „haben Sie ihm eine solche Empfindelei zugetraut, Armgard?"

„Dies Wort ist wohl etwas zu hart, Tantchen! — Ich kann mir seine Empfindungen bei dem Anblick des neuen Besitzers seines alten Stammgutes sehr wohl vorstellen und bedaure ihn aufrichtig. Ebenso vermag ich es in der That nicht recht zu fassen, weshalb die alten Freunde die schöne Besitzung für einen Spottpreis haben verschleudern lassen, anstatt dieselbe anzukaufen und für den —"

„Musterhaften Sohn getreulichst aufzuheben," fiel Tante Hanna ironisch ein, „schon gut, Kind! — Der liebe Herr Julius hatte es ja auch vollauf verdient, absonderlich an dem Holtenschen Hause. Doch lassen wir das jetzt, empfangen Sie lieber Ihre Gäste, welche dort wirklich erscheinen."

In der That näherten sich zwei Herren, von Mamsell Evers geleitet, der Rosenlaube. Tante Hanna erhob sich ebenfalls, um den jungen Herrn Marbach, welcher ihr ja bereits bekannt war, der Herrin des Hauses vorzustellen, worauf jener mit einer Entschuldigung seinen Begleiter, einen deutschen Kaufmann aus Chicago, als seinen besten Freund, der augenblicklich bei ihm in Rothenhof zum Besuch weile, den Damen vorstellte.

„Mein Frennd Warneck rechnet auf Ihre Nachsicht, mein gnädiges Fräulein!" fuhr Marbach leicht und ungezwungen fort, „daß Sie ihn nicht ob dieses kecken Eindringens für einen amerikanischen Hinterwäldler halten möchten. Er hat drüben eine Missis Prien, welche aus hiesiger Gegend gebürtig war, kennen gelernt. Die Dame soll unter andern, wie er behauptete, auch Ihren Namen als den ihrer besten Freundin genannt haben —"

„Sie kennen doch ihren Mädchennamen, Herr Warneck?" unterbrach ihn Armgard, sich an den Fremden wendend.

„Nein, den hat sie mir leider nicht genannt, gnädiges Fräulein!" versetzte der Fremde, ein kräftiger Mann mit einem angenehmen, sehr klugen und energischen Gesicht. „Ich bedaure aufrichtig, sie nicht darum befragt oder denselben in irgend einer anderen Weise erfahren zu haben. Konnte damals freilich nicht ahnen, daß mir diese Kenntniß noch einmal von großem Nutzen hätte sein können."

Die beiden Herren hatten mittlerweile auf Armgards Aufforderung Platz genommen und den servirten Caffee dankend acceptirt.

„Der Name Prien ist mir vollständig unbekannt," nahm die junge Hausherrin jetzt die Unterhaltung wieder auf. „Vielleicht hat sie sich drüben verheirathet. — Auch wüßte ich nicht, daß eine meiner Freundinnen nach Amerika gegangen wäre."

„Nur Ihre Cousine, welche Steindorf heirathete," warf Tante Hanna ruhig ein.

„Ja, das ist aber schon ein halbes Menschenalter her," sagte Armgard lächelnd, „gerade zehn Jahre —"

„So lange war Missis Prien auch schon drüben," bemerkte Warneck. „Jetzt freilich ist sie todt, sie starb im letzten December."

„Seltsames Zusammentreffen," meinte Tante Hanna verwundert, „auch Ihre Cousine ist vor wenigen Monaten gestorben. Lebt denn der Gatte jener Dame noch?"

„Er lebt und befindet sich wahrscheinlich und wie ich hoffe, hier in Deutschland. Ich suche ihn nämlich bereits seit zehn Wochen, um ein wichtiges Geschäft mit ihm zu ordnen. Mister Prien war mein Correspondent und im letzten Jahr mein Geschäftsführer. Er hat mich ohne Abschied verlassen, was mich dazu bewogen, meinen langjährigen Entschluß, das alte Vaterland noch einmal vor meinem Tode wiederzusehen, jetzt auszuführen,

chischen Studentenfeste beizuwohnen. — Eine große Menge Tschechen erwartete die Franzosen am Bahnhofe; als der Zug einfuhr, ertönten stürmische Rufe: „Vive la France!“ Die Franzosen wurden mit einer tschechischen und einer französischen Ansprache begrüßt. In beiden Ansprachen hieß es, Tschechen und Franzosen haben einen gemeinsamen Feind, den Germanismus, zu bekämpfen. Als die Franzosen in die Stadt fuhren, geleitete sie die Volksmenge durch die Straßen, nationale Lieder singend und in Slava-Rufe ausbrechend. Die Polizei zerstreute schließlich die Menge. — In Wien ist der Verein der Buchdrucker und Schriftgießer von Niederösterreich autgelöst worden.

Rußland. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland befindet sich nunmehr in Wladiwostok, also auf sibirischen Boden, und die Rückfahrt nach Petersburg wird von jetzt ab ganz auf russischem Gebiet erfolgen. Wenn damit auch nicht jede Gefahr als ausgeschlossen gelten dürfte, so sind doch jetzt russische Behörden allein für die persönliche Sicherheit des Kaisersohnes verantwortlich, und nach den Erfahrungen der letzten Zeit werden dieselben wohl nicht ermangeln, mit dem vollen Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit den Anforderungen zu entsprechen, die an sie gestellt sind. Kaiser Alexander III. begiebt sich mit der gesammten kaiserlichen Familie am 25. d. M. zu zehntägigem Aufenthalt nach Moskau. In dieser Zeit wird in Gegenwart der kaiserlichen Familie die Grundsteinlegung zum Denkmal Alexander II. und die Eröffnung der ersten Ausstellung für mittelasiatische Producte stattfinden. Von Moskau reist die Kaiserin dem Großfürsten Georg nach Livadia entgegen. Der Kaiser kehrt vorher nach Petersburg zurück und begiebt sich erst von da aus nach Livadia. Beide Majestäten werden bis Mitte Juni in der Krim verbleiben. — Aus Warschau wird der „Magd. Ztg.“ gemeldet: Ein soeben erschienener Ukas befiehlt die Ausweisung sämmtlicher Juden aus den Städten, wo sie nicht zuständig sind, kein Jude darf anderwärts Geschäfte oder Handwerk betreiben. Ein Glaubenswechsel der Juden ist nur zur orthodoxen Kirche gestattet, und zwar nur mit Genehmigung der Synode. — Der Zustand des Großfürsten Georg, des zweiten Sohnes des Zaren, ist recht bedenklich, beide Lungenflügel sollen afficirt sein. Die Rückkehr des Großfürsten nach Petersburg ist daher auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden.

Rumänien. Die Feierlichkeiten aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums des Königs Karl nehmen ihren ungestörten Verlauf. In zahlreichen Kundgebungen wird dem Königspaare die Anhänglichkeit der Bevölkerung gesichert. — Die Kammern haben dem Könige eine Adresse überreicht, worin es heißt: „Als die rumänische Nationalversammlung vor fünfundzwanzig Jahren Ew. Majestät auf dem Throne begrüßte, erfüllte sie den heißesten Wunsch aller Rumänen auf Einsetzung einer Dynastie unter einem ausländischen Prinzen. Vor zehn Jahren haben die Vertreter des Landes die Dynastie gekräftigt, indem sie Ew. Majestät mit dem doppelten Symbole der Unabhängigkeit und des Königsthums die Stahlkrone anboten. Mit dem heutigen Tage sind 25 Jahre der Herrschaft des Souverains über das geeinigte, ewig untrennbare Rumänien verstrichen. Indem die Kammern mit dem ganzen Lande das großartige Ereigniß feiern, haben sie die Empfindung, daß dies die einzige Institution sei, die es vermocht hat, und noch vermag, die Kontinuität der nationalen Politik des Landes zu sichern, ohne welche die beständigen nationalen Lebensinteressen Nachtheil verleiden würden. Ich fühle mich glücklich, daß es mir vergönnt ist, Ew. Majestät den Ausdruck des Gefühls tiefer Ergebenheit zu überbringen, woran die Kammer sowie ihr Präsident für die durch 25 Jahre so glänzend verherrlichte Dynastie und Ew. Majestät beseelt sind.“

Serbien. Die Königin Natalie ist am Sonntag in Jassy eingetroffen und von vielen dort anwesenden Serben mit großem Enthusiasmus empfangen. Die Königin bleibt einige Tage bei ihrer Schwester, der Fürstin Ghika, und begiebt sich dann nach Bessarabien. — In Belgrad herrscht äußerlich Ruhe, die Regierung hat aber die für letzten Sonntag anberaumte Neuwahl des Bürgermeisters von Belgrad vertagt, ein Zeichen, daß sie ihrer Sache nicht ganz sicher ist. Der Minister des Innern, Gjaja, ist aus Anlaß der Natalienfrage zurückgetreten, die ubrigen Cabinetsmitglieder bleiben auf ihren Posten. Die liberale Partei hält im ganzen Lande Versammlungen zu Gunsten Natalies ab. Viel herausgekommen ist dabei bisher nicht. König Milan scheint Recht behalten zu sollen mit seinen Worten, daß außerhalb Belgrad's sich nur sehr wenige Leute um seine Ex-Gemahlin bekümmern würden.

Provinzial-Nachrichten.

— **Briesen,** 22. März. (Ueber ein heiteres Mißverständniß) als Folge einer verstümmelten Depesche erzählt das hiesige Blatt: Der Besitzer einer Spielbude fragte von Collub telegraphisch bei der hiesigen Polizei an, ob er mit seiner „Elefanten- 2c. Bude“ herkommen dürfe. Die Antwort lautete bejahend; gleichzeitig wurden einige Sicherheitsmaßregeln bei etwaigen Extravaganzen der Rüsselthiere hierorts gebührend in Erwägung gezogen. Die Bude traf ein, aber vergeblich sah sich die liebe Jugend nach dem schon sehnlichst erwarteten Koloß um und unser Vertreter der hl. Hermandad mag auch in ein sehr erstauntes Gesicht geblickt haben, als er den Besitzer nach seinem angekündigten Elefanten fragte. Zum allgemeinen Ergötzen klärte sich das Mißverständniß auf: statt eleganten 2c. Bude hatte der Telegraph Elefanten 2c.- Bude übermittelt.

— **Marienburg,** 22. Mai. (Ein katholischer Volksverein), der sich die Bekämpfung der Socialdemocratie zum Ziel gesetzt hat, ist hier vor einigen Tagen ins Leben getreten. Es traten ihm sofort etwa 60 Mitglieder bei.

— **Schloppe,** 22. Mai. (Durchgebrannt) Einen empfindlichen Verlust hat der Fabrikbesitzer Gertz aus Trebbin erlitten, demselben ist sein Buchhalter mit 2500 Mark durchgegangen. Der Buchhalter sollte die Summe, die in seiner Gegenwart in ein Couvert gepackt wurde, absenden. Er sandte jedoch ein leeres Couvert ab, lieferte alsdann an einen Chef den Postschein ab, nahm noch einen Vorschuß von 20 Mark und begab sich angeblich hierher zum Schützenfeste. In Wahrheit aber fuhr er nach Filehne, von wo er die Bahn benutzte. Sein Ausbleiben am nächsten Tage fiel nicht auf. Erst eine Depesche des Empfängers der obigen Summe führte zur Entdeckung des Betruges. Der Flüchtling stammt aus vornehmer Familie.

— **Neidenburg,** 21. Mai. (Bigamie.) Der Arbeiter Schäfer von hier, ein sonst braver und strebsamer Mann, ist gestern wegen Bigamie gefänglich eingezogen worden. S. ging als Knabe mit seinen Eltern nach Rußland, woselbst er sich nach Jahren verheirathete. Um in Deutschend seiner Militärpflicht zu genügen, mußte er indessen kurz nach der Hochzeit seine Frau verlassen. S. scheint seine erste Heirath sehr leicht genommen zu haben, denn nachdem er in Graudenz und Soldau seine Dienstzeit zurückgelegt, dachte er nicht mehr im Geringsten daran, zu seinem Weibe zurückzukehren, verliebte sich vielmehr hier in ein anderes Mädchen und führte es auch zum Altar. Er lebt mit seiner jetzigen Frau bereits zwei Jahre in glücklicher und zufriedener Ehe. Durch die erste Ehefrau, welche nach siebenjährigem vergeblichen Warten auf die Rückkunft des Gatten die Hilfe der Behörden in Anspruch nahm, ist nun das Verbrechen an's Tageslicht gekommen.

— **Schlobitten,** 23. Mai. (Geschenk des Kaisers.) Der Kaiser hat dem Grafen Richard zu Dohna sein Bild in Lebensgröße verehrt. Dasselbe ist mit einem kostbaren Rahmen umgeben, welcher oben mit dem Reichsadler und darüber mit der Kaiserkrone geschmückt ist. Der Kaiser trägt die Uniform der Garde du Corps und hält in der rechten Hand den Commandostab, während auf einem Tabouret zur Rechten Krone, Scepter und Reichsapfel ruhen. Das Bild hat eine Höhe von drei Meter.

— **Bromberg,** 23. Mai. (Kavallerie-Manöver.) Wie verlautet, sollen in der Gegend von Jasiniec vom 10. bis 31. August Manöver stattfinden, an welchen sich 12 Kavallerie-Regimenter betheiligen werden. Excellenz von Rosenberg hat das genannte Feld besichtigt und für geeignet erklärt. Wie weiter verlautet, wird auch Se. Majestät der Kaiser diesen Uebungen möglicherweise beiwohnen.

— **Bromberg,** 23. Mai (Die Gebrüder Krojanker) sind heute Morgen in Begleitung der Polizeisergeanten Engel und Jung zur Verbüßung der gegen sie erkannten Zuchthausstrafe nach der Strafanstalt Rawitsch abgeführt worden. Dieselben hatten bekanntlich gegen das Erkenntniß der Strafkammer die Nichtigkeitsbeschwerde beim Reichsgerichte eingelegt. Die Beschwerde wurde verworfen, und nachdem vorgestern das Erkenntniß des Reichsgerichts hier eintraf, erfolgte heute die Abführung der beiden Verurtheilten.

Ein entsetzliches Eisenbahnunglück

hat sich am Freitag Nachmittag bei dem westfälischen Dorfe Kirchlengern ereignet. Ausführlicheren Mittheilungen hierüber entnehmen wir Folgendes:

Kirchlengern ist ein kleines westfälisches Kirchdorf, die etwa eine Stunde entfernte erste Station an der Strecke Löhne-Osnabrück Der Nachmittags 2 Uhr 8 Minuten von Löhne nach Osnabrück abgehende Personenzug trifft in Kirchlengern um 2 Uhr 17 Minuten ein. Am Freitag sollte er auf letzterer Station — die Strecke ist eingeleisig — den Sonderzug des Circus Carree, welcher das gesammte Personal, Pferde u. s. w. führte, kreuzen, indem der Extrazug auf einer Weiche unmittelbar vor der Station auf das Nebengeleise geführt wurde. Der Personenzug fuhr anscheinend etwas zu früh und mit starkem Dampf in den Bahnhof ein, fuhr, trotzdem ihm angeblich mehrfach von den Stationsbeamten „Halt“ zugewinkt wurde, am Stationsgebäude vorüber und traf gerade an der jenseitigen Weiche auf den Extrazug, der eben auf das Nebengeleise abbiegen wollte. Durch den heftigen Zusammenstoß wurden von den Wagen des Extrazuges der hinter dem Tender befindliche Packwagen und der dann folgende Personenwagen erster und zweiter Klasse, in welchem sich Herr Carree mit Familie und mehrere Mitglieder der Truppe befanden, auf den Tender geschoben. Der Packwagen wurde vollständig zertrümmert, der Personenwagen hob sich und kippte dann vollständig um, die Räder nach oben. Das Vordercupee, in welchem sich Herr und Frau Carree mit Kindern befanden, wurde zertrümmert. Herr Carree wurde hinausgeschleudert, erlitt leichte Verletzungen am Arm, am Kinn und an der Nase, ebenso eine in demselben Cupee befindliche Tochter des Carree'schen Ehepaares. Die in den übrigen Abtheilungen des Wagens befindlichen Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Zugführer und Schaffner des Extrazuges fand man todt auf dem Tender, Ersteren anscheinend durch Druck auf die Brust erstickt, Letzteren mit schweren Verletzungen am Kopfe. Der den Extrazug begleitende Betriebscontrolleur hatte sich anscheinend auf dem Perron des Personenwagens befunden und war mit herumgeschleudert, ihm war — es war ein alter Mann mit langem grauen Bart, Dierking mit Namen — der Kopf buchstäblich vom Rumpfe gequetscht. Er hing auf dem Tender, der unversehrte Kopf nur noch durch Sehnen mit den Schultern verbunden; ein schrecklicher Anblick. Nach einer amtlichen Mittheilung sind die Kinder leicht verletzt, ein zweijähriger Knabe fiel unter die Bank und blieb unversehrt. Vom Personal sind 17 verwundet, mehrere sind sehr schwer verletzt, haben Beinbrüche, Verrenkungen und Verletzungen an der Brust und am Kopfe erlitten; auch Verbrennungen durch Dampf sind vorgekommen. Ein sechsjähriger Knabe, dessen Mutter gleichfalls schwer verwundet ist, ist inzwischen im Krankenhause gestorben. Unter den Schwerverletzten befinden sich Frau Persina, die Schulreiterin Marie Grothe, eine Dame vom Ballet, der Jockey Achillisu nebst Frau, Frau Chotty, Fräulein Adams, drei Brüder Capini. Von den kostbaren Pferden ist keines verletzt. Ein Sanitätszug von Hannover traf bald ein und brachte die Verwundeten, die überall in den Häusern des Dorfes untergebracht waren, in das dortige Krankenhaus. Der Eisenbahnpräsident Thielen hatte sich sofort persönlich nach der Unglücksstätte begeben.

Ein Correspondent der „Kreuzzeitung“ beschreibt den Schauplatz der Katastrophe in folgender Weise: „Als ich um 10¼ Uhr also acht Stunden nach geschehenem Unfall, auf der Unglücksstätte erschien, hatte der Zug mit den Todten und Verwundeten den Bahnhof schon verlassen. Auf einem Nebengeleise standen die beiden Lokomotiven, an denen man die Gewalt des Stoßes erkennen konnte. Die starken Puffer waren verbogen, mehrzöllige Eisentheile der Maschine wie Glas abgesplittert. Von dem Packwagen sah man nur Splitter, eiserne und hölzerne durcheinander. Einen traurigen Anblick bot der umgestülpte, an der Böschung liegende Personenwagen 1. und 2. Klasse. Aus dem Coupee, in dem Frau Carree noch vor wenigen Stunden froh und gesund im Kreise der Ihren gesessen, waren die Sitze theilweise herausgeschleudert, der rothe Tuchbezug lag in Fetzen umher. Neben dem Wagen standen zwei Vogelbauer, leer von Insassen, die Stäbe völlig verbogen. Die fahrenden Künstler lieben es bekanntlich, Kanarienvögel oder Papageien mitzuführen. Ihre Lieblinge hatten auch ihr Unglück getheilt.“ Von dem von Löhne

---

um bei dieser Gelegenheit auch Mr. Prien wieder zu begrüßen.“

Warneck lächelte humoristisch zu diesen Worten, deren Sinn seinen Zuhörern nicht verborgen bleiben konnte.

„Haben Sie Ihre Familie daheim gelassen?“ fragte Armgard nach einer Pause zerstreut, da ihr Blick in diesem Augenblick auf Lotta fiel, welche ganz ungenirt zwischen ihren Rosen aufräumte und die schönsten und seltesten derselben zu einem mächtig großen Strauße pflückte. Das aber war der jungen Hausherrin schwächste Seite, weil sie selber keine Blumen zu brechen vermochte und ihre Rosen deshalb von Jedermann wie Heiligthümer behütet und respectirt wurden. Tante Hanna folgte ihrem Blick, und wollte sich gerade unwillig erheben, als Mamsell Evers ihr bereits zuvorkam, und sich ganz entsetzt zu der kleinen Frevlerin begab.

„Ich besitze keine Familie,“ erwiderte Warneck auf Armgards Frage, „und das kommt mir augenblicklich sehr zu statten, mein Fräulein, — da Mr. Prien so freundlich gewesen ist, mir die Sorge um mein Vermögen abzunehmen, so daß ich nach zwanzigjähriger Arbeit von vorne wieder anfangen muß.“

„Und das konnte ein deutscher Landsmann thun?“ rief Armgard entsetzt.

„Ja, meine Gnädige,“ bemerkte hier Marbach trocken, „wir Deutschen besitzen doch nicht alle das Vorrecht, ehrlich und ohne Falsch zu sein? Auch ich war eine Zeit lang in Amerika, wo ich meinen Freund Warneck besuchte, habe aber leider gefunden, daß unsere Landsleute es sich ganz besonders angelegen sein lassen, ihre deutschen Brüder zu übervortheilen.“

Armgard blickte den neuen Besitzer von Rothenhof zum ersten Mal aufmerksam an und fand, daß derselbe kein besonders schöner Mann war, aber ungemein sympathische Züge und auffallend schöne, treue Augen von stahlgrauer Farbe besaß. Sie erinnerte sich plötzlich seiner Worte vom gestrigen Abend und stellte unwillkürlich in Gedanken Julius Steindorf neben ihn, zwei Gegensätze, wie sie größer nicht gedacht werden konnten.

Unter dem Eindruck dieser Vorstellung sagte sie plötzlich ganz unvermittelt: „Ich habe heute bereits amerikanischen Besuch gehabt, und jenes Kind dort, das meine Rosen plündert, ist drüben geboren.“

„Ja, es ist ein Product amerikanischer Erziehung, wie Figura zeigt,“ setzte Tante Hanna energisch hinzu.

„Ach, die Kleine plündert Ihre prächtigen Rosen ohne Erlaubniß, mein Fräulein!“ sagte Marbach erstaunt, „das ist allerdings stark, aber echt amerikanisch. Und der Vater dieses selbständigen Kindes?“

„Ließ es uns auf einigen Stunden hier zurück. Es ist ein früherer Bekannter, Herr Steindorf aus Cleveland, welcher nach zehnjähriger Abwesenheit, nachdem er dort seine Gattin und drei Kinder verloren, in die Heimath zurückgekehrt ist.“

„Es scheinen Viele aus hiesiger Gegeud drüben ihr Glück zu suchen,“ meinte Warneck.

„Nicht mehr und nicht minder als aus allen anderen Gegenden Deutschlands“, erwiderte Marbach. „Das Schlimmste dabei bleibt die Thatsache, daß der tüchtige Arbeiter Kapital und Kräfte dem Vaterlande entzieht, während die verlorenen Söhne guter Familien, die Tagediebe und Abenteurer drüben Elemente bilden, welche dem deutschen Namen nicht zur Ehre gereichen und der Schrecken ihrer fleißigen Landsleute sind.“

„Hoffentlich gehört Herr Steindorf nicht zu diesen Elementen“, bemerkte Armgard lächelnd.

„Sie reden doch von dem Sohne des einstigen Besitzers von Rothenhof, mein gnädiges Fräulein?“ fragte Marbach etwas unruhig. „Es ist mir lieb, den Herrn hier nicht angetroffen zu haben, da er mir nicht sehr wohl gesinnt sein wird.“

„Nun, Herr Marbach, verdenken kann man's ihm eben nicht“, versetzte Armgard achselzuckend, „oder sollte er vielleicht Freude darüber empfinden, sein väterliches Erbe, das Ihr Herr Onkel einst für einen Spottpreis erstanden, unwiederbringlich in fremden Händen zu sehen?“

„Weshalb ist er denn fortgegangen, meine Gnädige?“ fragte Warneck, „gehörte er vielleicht zu den verlorenen Söhnen?“

„Das just nicht“, nahm Tante Hanna rasch das Wort, „Familienverhältnisse veranlaßten ihn zur Auswanderung. Da er indeß auf sein Erbe verzichten mußte, so finde ich seinen jetzigen Groll ebenso ungerecht als unpassend. Was der Mensch sich eingebrockt, muß er auessen, das ist eine alte Geschichte.“

„Man hat ihn aber doch ungerecht behandelt, als man sein väterliches Besitzthum verschleudern ließ“, bemerkte Armgard etwas erregt. „Die alten Freunde seines Vaters hätten überhaupt schon die Auction verhindern müssen.“

„Hatten diese Freunde denn Verpflichtungen gegen Vater und Sohn?“ fragte Marbach verwundert.

„Nicht die geringsten“, rief Tante Hanna ganz erbost, „meine junge Freundin hier liebt es zuweilen, sich um andere Menschen unnöthige und ganz ungerechtfertigte Gewissensskrupel zu machen, während ich behaupte, daß Herr Julius Steindorf der letzte wäre, welcher auf derartige Freundschaftsdienste pochen dürfte Sein Vater hat ihm damals, als er der Heimath den Rücken wandte, ein größeres Kapital gegeben, als er es vor sich und seiner Gattin verantworten konnte. Das Ende vom Liede war ein früher Tod der beiden Alten und der nothwendige Verkauf von Rothenhof. Ich sehe wahrlich nicht ein, weshalb Ihr Großonkel das Gut, worauf fast kein Käufer geboten, aus freien Stücken sich selber gesteigert haben sollte.“

„Wahrhaftig nicht,“ sagte Warneck lachend, „er hätte sonst fürs Tollhaus reif sein müssen. Solche Freunde aber, gnädiges Fräulein,“ wandte er sich zu Armgard, „wovon Sie vorhin sprachen, müßten ebenfalls unter Curatel gestellt worden sein, da dieselben unmöglich wissen konnten, ob sie dem jungen Herrn in Amerika einen Gefallen damit erzeigten und ob er überhaupt jemals zurückkommen würde. Wußten am Ende nicht einmal wohin er drüben verschlagen worden war.“

Armgard mußte dies zugeben und bemühte sich dann, das Gesprächsthema zu wechseln, als plötzlich Lottas Stimme so dicht an ihrer Seite ertönte, daß sie erschreckt zusammenfuhr.

„Die häßliche Miß hat mir alle Rosen weggenommen, Tante Armgard! — Sie muß auf der Stelle fortgejagt werden,“ schmetterte die kleine Dame mitten in die Unterhaltung hinein.

„Kind, wie hast Du mich erschreckt,“ sagte Armgard unmuthig, „wie bist Du so unbemerkt hierher gerathen?“

„Ich habe mich geärgert und bin dann durch jene Lücke gekommen.“

Sie zeigte auf die Hinterwand der Laube, wo sie selber, wie es schien, diese Lücke in dem Gesträuch gemacht oder doch erweitert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

kommenden Personenzuge ist nur die Maschine in den vorderen Theilen stark beschädigt, von dem Personal hat ein Heizer eine Verletzung am Kopfe, weiter ist von dem Personal und den Passagieren Niemand verletzt.

Der Stations-Assistent, welcher den bestehenden Vorschriften entgegen beide Züge gleichzeitig hat einfahren lassen, ist sofort seines Dienstes enthoben und verhaftet worden. Gegen den Lokomotivführer des Personenzuges, welcher letzteren nicht rechtzeitig und an richtiger Stelle zum Halten gebracht hat, ist das Strafverfahren ebenfalls eingeleitet.

Locales.

Thorn, den 25. Mai 1891

— **Oberbürgermeister Bender** in Breslau ist als Herrenhausmitglied für die Stadt Breslau präsentirt.

— **Zum Durchbruch der Bäckerstraße** erfahren wir, daß diese Angelegenheit zur Berathung vor die demnächstige Stadtverordneten-Versammlung gelangt. Ein günstiges Resultat wird indeß die Berathung dieser Frage nicht ergeben, da die beiden Interessenten, von denen einer zwar 10,000 Mark von seiner letzten Forderung abgelassen hat, immer noch unmotivirt hohe Ansprüche erheben, welche die Stadtverordneten im allgemeinen Interesse nicht bewilligen können — und auch nicht werden.

— **Coppernikusstiftung für Jungfrauen.** Seit etwas mehr als zehn Jahren besteht in Thorn die „Coppernikusstiftung für Jungfrauen" mit dem satzungsmäßigen Zwecke, würdige und bedürftige Jungfrauen in ihrer Ausbildung ohne Unterscheidung des Zieles derselben zu unterstützen. Dank der gütigen Theilnahme vieler wohlwollender Menschen ist es in diesem Jahre möglich gewesen, an acht junge Damen fünfhundertsiebzig Mark zu vertheilen. Aber ein größeres Bedürfniß ist vorhanden, der Kampf um einen ehrenvollen und sichern Erwerb wird täglich schwieriger und der Frauenband sind nur wenige Wege geöffnet. Deshalb wird den gütigen Bewohnern Thorns und der Umgegend die warme Theilnahme an dem Sommerfeste dringend an das Herz gelegt, welches der Vorstand der Jungfrauenstiftung am 1. Juni d. J. im Schützengarten zu veranstalten gedenkt.

— **Der Vaterländische Frauenverein** hat am Donnerstag in Berlin getagt, die Berichte über die durch die diesjährige Hochfluth in Danzig, Marienburg, Schwetz und Thorn verursachten Schäden geprüft und 10 000 Mark zur Abhilfe bewilligt, während der Provinzialverband die erforderliche Summe auf 20 000 Mark beziffert hatte. Vorläufig sollen jene 10000 Mark verwandt werden.

— **Polnisches Theater.** Die beiden letzten Vorstellungen hatten sich eines besseren Besuches zu erfreuen gehabt, als die vorhergehenden. Das Spiel der Gesellschaft ist ein wirklich gutes, letztere verfügt über einzelne hervorragende Kräfte. Wir können den Besuch des Theaters allen unseren polnisch sprechenden Lesern nur empfehlen.

— **Postalisches.** Am 1. Juni tritt in Groß-Schönwalde eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung mit dem Postamte in Lessen (Westpr.) erhält. Dem Landbestellbezirke der neuen Postagentur werden folgende Orthschaften zugetheilt werden: Heinrichsfelde, D. B. W. Hutia, D. Klein-Schönwalde, Rg. Probstei-Schönwalde. Psd. Sawdin Rg Zawda-Wolla, D.

— **Maurer-Versammlung.** Eine für gestern Vormittag 11½ Uhr nach der Innungsherberge, Neustädt. Markt, einberufene Versammlung der Maurer war mäßig besucht. Herr Liedtke, welcher als Abgeordneter der Thorner Genossen auf dem deutschen Maurertag in Gotha anwesend war, erstattete Bericht über die Verhandlungen des Maurertages, auf welchem 142 Städte durch 102 Delegirte vertreten waren. Zum Schluß seines Berichts glaubte Herr Liedtke nochmals erwähnen zu müssen, daß er kein „Socialdemokrat" sei, was ihm namentlich in letzter Zeit von verschiedenen Seiten vorgeworfen werde. — Das glauben wir jetzt auch! Wir halten Herrn Liedtke für einen ganz ungefährlichen Schwätzer, — für einen Socialdemokraten noch lange nicht!

— **Was die Volksschule heute leisten soll?** In der soeben stattgehabten allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Mannheim sprach der Schulinspektor Scherer in Worms über das Thema „Welche Anforderungen stellt unsere Zeit an die Organisation der Volksschule?" Der Redner äußerte sich etwa folgendermaßen: „Deutschland sei wohl seit zwanzig Jahren eine einheitliche Nation, eine nationale Schule habe es aber noch immer nicht. Schon am Anfange dieses Jahrhunderts habe man als Ziel der Volksschule bezeichnet: „Allgemeine Menschenbildung in materieller Form." Dieses Ziel habe man selbst in den traurigsten Zeiten nicht aus dem Auge verloren. Bei einer Reform der Schule müsse das Fremde, was in ihr von früher vorhanden sei, ausgemerzt und das Schulwesen auf durchaus nationaler deutscher Grundlage aufgebaut werden. Der Entwurf des preußischen Volksschulgesetzes zeige so recht, welche Zerfahrenheit auf dem Gebiete des Volksbildungswesens herrsche. Seitens des neuen Deutschen Reiches sei nicht in ausreichender Weise für die Ausscheidung der römischen Cultur-Elemente gesorgt worden. Man habe die Zeichen der Zeit nicht verstanden und die Stimme Diesterwegs und anderer Schulmänner nicht gehört. Der Blick und das Urtheil vieler Staatsmänner sei getrübt; und es sei daher besonders hervorzuheben, daß sich der Kaiser einen klaren Blick bewahrt und verlangt habe, in der Schule zu geben, was man habe: „Eine deutsche Wissenschaft und eine deutsche Bildung" Auf dem Boden der deutschen Litteratur habe sich eine deutsch-christliche Weltanschauung entwickelt, die eine wahrhaft sittliche Weltanschauung sei. Hätte man die Zeichen der Zeit erkannt, hätte man sich rechtzeitig auf deutsch-christlichen Boden gestellt, vielleicht hätte man sich heute mit der socialen Frage nicht zu beschäftigen. Dem Fortschritte der Zeit ließen sich aber auf die Dauer keine Fesseln anlegen, und deshalb müsse auch eine nationale Bildung in einer nationalen Schule geschaffen werden. Es werde einen schweren Kampf kosten, bis die deutsche Nation dieses Ziel erreicht habe; eine deutsche Nationalschule sei das Fundament der gesammten Bildung des Volkes, sie solle allen ihren Schülern in ihrer Weise gleiche, nur in ihrem Grade verschiedene allgemeine Bildung geben. Die Religion müsse in der Schule, welche nicht nach Ständen und Confessionen getrennt sein dürfe, bleiben. Auch sei es erforderlich, daß beim Religionsunterricht die ethische Seite in den Vordergrund gestellt werde. Es müsse in der Schule Religion, aber nicht Theologie gelehrt werden. Die Schule müsse, insoweit es sich um eine allgemeine Menschenbildung in nationaler Form handle, eine einheitliche sein, und sich erst, wenn die eigentliche Berufsbildung beginne, in verschiedene Zweige theilen. Die Schule müsse sich trennen in Bürger- und Gelehrtenschulen. Es müsse eine abgeschlossene Bildung gegeben und eine reale Bürgerschule geschaffen werden, welche diese vermittelt und alle Halbbildung vermeidet. Er hoffe, daß das 19. Jahrhundert nicht zu Ende gehen werde, ohne auf dem Gebiete des Volksschulwesens die angegebenen Ziele zu erreichen. Es werde jetzt vielfach über die Mitwirkung der Schule bei der Lösung der socialen Frage gesprochen. Die wirthschaftliche Seite dieser Frage könne die Schule nicht lösen, allein nach der ethischen Seile hin durch Pflege einer idealen Lebensanschauung könne sie eine außerordentliche Wirkung ausüben. Dies zu thun, werde sie aber nur im Stande sein, wenn sie eine Nationalschule im wahren Sinne des Wortes sei." Der Vortrag fand lauten Beifall. Von einer Debatte über diese Ausführungen wurde abgesehen

— **Gepäckbeförderung auf den Eisenbahnen.** Bei der Reisezeit ist mancher im Zweifel, wie er sein Gepäck zu befördern hat. Aufgeben und Ueberfracht zahlen möchte er nicht gern, und mit zu vielem Handgepäck sich zu belasten, ist zu beschwerlich. Zudem liegt die Gefahr vor, etwas zu vergessen. Wir führen daher die Fälle auf, in denen Freigepäck gewährt wird; 25 Kilogramm Freigepäck (auf Kinderfahrkarten 12 Kilogramm) werden gewährt 1. auf jede einfache Fahrkarte der ersten drei Wagenklassen, 2. auf jede Rückfahrtkarte von mindestens dreitägiger Giltigkeitsdauer. Wenn jedoch zur Benutzung eines Platzes in einer höheren Wagenklasse oder in einer höheren Zuggattung mehrere Fahrkarten ausgegeben werden, so gelten dieselben für die Berechnung des Gepäckfreigewichts nur als eine Fahrkarte, 3. auf jede Militärfahrkarte, 4. bei den zu milden Zwecken gewährten Fahrpreisermäßigungen, wie im Interesse der öffentlichen Krankenpflege, für Badereisen kranker mittelloser Personen, für skrophulöse Kinder der ärmeren Volksklassen, für Waisenkinder, für Blinde und für Taubstumme. Selbstverständlich wird in den letzteren Fällen Gepäckfreigewicht nur gewährt, wenn eine Fahrpreisermäßigung unter den im Tarif angegebenen Bedingungen für die einzelnen Kategorien bewilligt worden ist. — Freigepäck wird nicht gewährt: 1. auf Fahrkarten 4. Klasse, 2. auf Arbeiter-Wochenkarten und Arbeiter-Rückfahrten, 3. auf Zeitkarten für Erwachsene und Schüler, 4. auf Fahrkarten bezw. Beförderungsscheine zu Gesellschaftsfahrten, akademischen Ausflügen, Schulfahrten und Reisen nach und von Ferienkolonien, 5. auf zusammenstellbare Rundreisehefte.

— **Bürgerlich und adlig.** Im Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder sind nach einer statistischen Aufstellung unter 82 Richtern 13 adlig. In der Provinz Westpreußen giebt es 25 Landräthe, von denen 6 dem Adel angehören, darunter 3 im Regierungsbezirk Marienwerder.

— **Russische Maßregeln.** Auf den russischen Grenzmärkten bei Oberschlesien soll nach einer Nachricht der „Volksztg." aus Kattowitz die russische Regierung angeordnet haben, daß deutsche Käufer erst dann einkaufen dürfen, wenn die einheimischen Käufer befriedigt sind.

— **Nachrichten aus dem Kreise.** Der Besitzer Eduard Hammermeister zu Smolnik ist zum Gemeindevorsteher für den Gemeindebezirk Smolnik, der Eigenthümer Franz Jendrzejewski zu Biskupitz als Gemeindediener für den Gemeindebezirk Biskupitz gewählt und der Gensdarm Reich zu Pieczenia zum Viehrevisor für die Colonie Pieczenia bestellt worden.

— **Hochwasser-Entschädigungen.** Bekanntlich ist im Abgeordnetenhause der Antrag gestellt worden, den Nothstandscredit, welcher durch Gesetz vom 11. Mai 1888 in Folge des damaligen Hochwassers in Höhe von 54 Millionen Mark bewilligt wurde, auch zum Ersatz desjenigen Schadens zu verwenden, der durch die diesjährigen Ueberschwemmungen hervorgerufen ist. Die Staatsregierung scheint hierzu leider sehr wenig geneigt zu sein. Sie läßt officiös erklären, daß sie diese Anträge ablehnen werde, weil sie die Bewilligung eines Nothstandscredits nur in Fällen ganz außergewöhnlich schwerer und nicht auf einzelne Landestheile oder Orte beschränkter Nothstände für gerechtfertigt erachte. Wo Hochwasserschäden nicht den Charakter einer allgemeinen Landescalamität annehmen, sei, soweit nicht die private Hilfsthätigkeit unter Zuhilfenahme der hierzu geeigneten Etatsfonds ausreiche, es Sache der zunächst betheiligten öffentlichen Körperschaften, also der Gemeinden, des Kreises, der Provinz, Hilfe zu leisten und die Beseitigung von Nothständen herbeizuführen. Auf öffentliche Bauten, die zur Verhinderung dauernder Schäden nothwendig sind, kann sich diese Erklärung indessen wohl kaum beziehen.

— **Ein „Verein** ost- und westpreußischer Zahnkünstler" hat sich in der letzten Woche in Königsberg gebildet.

— **Der Aerzteverein für den Regierungsbezirk Marienwerder** tagte am dritten Pfingstfeiertage in Schwetz. Es waren etwa 40 Herren zu der Sitzung erschienen.

— **Die einheitliche Eisenbahnzeit** kommt, wie schon mitgetheilt, für die Sommerfahrplanperiode 1891 für den Dienstverkehr im Bereich der preußischen Staatseisenbahnen zur Anwendung. Die für den Gebrauch des Publikums bestimmten Fahrpläne sind nach wie vor in Ortszeit aufgestellt, wie überhaupt alle Zeitangaben im Verkehr mit dem Publikum nach wie vor in Ortszeit gemacht sind.

— **Der Mond** war am Sonnabend Abend Gegenstand ganz besonderer Aufmerksamkeit, gegen 8 Uhr begaben sich Viele ins Freie, um die seltene Erscheinung eines total verfinsterten Mondes bei Sonnenuntergang zu beobachten. Die Sonne ging auch prompt unter und erzeugte unter gütiger Mitwirkung der Mutter Erde für die Bewohner des Mondes die programmgemäße Finsterniß, Luna ließ indeß so lange auf sich warten, bis der schöne Moment der „Totalität" vorüber war. Der Hauptact des so interessanten Schauspiels ist also als mißlungen zu bezeichnen; die Schuld daran trägt aber nicht der „gute Mond", der „so stille" ging, sondern der Dunstkreis, in den sich unsere werthgeschätzte Erde eingehüllt hatte. So konnten sich die Staubgeborenen nicht des Triumphes freuen, daß ihre winzige Erde, vom Monde aus gesehen, die Leuchte des Tages völlig in den Schatten zu stellen vermochte. Bald nach 8 Uhr jedoch kam der vielgesuchte Mond in Sicht: rothglühend hob sich der nicht vom Erdschatten getroffene Rand vom bläulichen Hintergrunde ab, und nun konnte man den weiteren Verlauf der Mondfinsterniß deutlich beobachten. 11 Minuten nach 9 Uhr war Luna wieder frei vom Erdschatten und lächelte vergnügt auf alle die herab, welche dieser seiner „Extra-Vorstellung bei freiem Entree" beigewohnt.

— **Geschworenen-Liste.** Am 30. Juni cr. beginnt unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichts-Directors Worzewski die dritte diesjährige Schwurgerichtssitzung. Folgende Herren sind als Geschworene einberufen: Besitzer Albrecht Fiebrandt aus Alt-Thorn. Rechtsanwalt Warkowski aus Lautenburg. Postmeister Leopold Meyer aus Löbau. Rittergutsbesitzer Eugen Strecker aus Radmannsdorf. Kaufmann Eugen Rutkowski aus Lautenburg. Gutsbesitzer Andreas Wruck aus Billisaß. Gutsbesitzer Willibald Pohl aus Leszcz. Postdirector Carl Dobberstein aus Thorn. Brauereibesitzer Max Sprenger aus Briesen. Baumeister Carl Majewski aus Strasburg. Gutsbesitzer Eugen Block aus Schönwalde. Gutsbesitzer Eduard Gildemeister aus Wangerin. Rechnungsrath Christoph Schwarz aus Neumark. Gutsbesitzer Lukas von Gniazdowski aus Gr. Gorczenitza. Gutsbesitzer Florian von Golkowski aus Ostrowitt. Rittergutsbesitzer Paul Abramowski aus Jaykowo. Rechtsanwalt Constantin Frommer aus Strasburg. Maurermeister Wilhelm Schubring aus Neumark. Oberlehrer Carl Schlockwerder aus Thorn. Progymnasiallehrer Aurelius Spalding aus Neumark. Gutsbesitzer Alexander Rothermundt aus Neu-Schönsee. Landwirth Hermann Kuntze aus Leszno. Kaufmann Theodor Jagodzinski aus Sadlinken. Rentier Hermann Mareens aus Neu-Schönsee. Gutsbesitzer Georg Hewelcke aus Jastrzembie. Gutspächter Heinrich Dirlam aus Czekanowo. Postsecretär Heinrich Gelloneck aus Thorn. Landwirth Josef von Karwatt aus Wichulec. Rentier Bruno Rinow aus Neumühl. Kaufmann Arnold Ruhemann aus Culm.

— **Einen recht ergiebigen Regen** brachte uns der gestrige Vormittag, während 3 Stunden strömte das ersehnte Naß ununterbrochen vom Himmel herunter, Feld und Flur erquickend. Am Nachmittag indeß strahlte wieder die Sonne in hellem Glanze und lockte die Menschen zu Hunderten hinaus ins Freie. Die in mehreren Gartenlocalen Nachmittags stattgefundenen Concerte waren nur mäßig besucht, im Victoria-Garten mußte das Concert sogar wegen Ueberfluß an Publikum-Mangel ausfallen. Hingegen hatten sich am Abend im Schützengarten mehrere Hunderte Musikfreunde zu dem Concert der 21. Inft.-Capelle ein Stelldichein gegeben. Recht zufrieden mit dem gestrigen Sonntag dürfte unsere Pferdebahn sein, deren Wagen fast stets überfüllt waren.

— **Unfall mit tödtlichem Ausgange.** Am Freitag hatte die Frau eines Schiffsgehülfen das Unglück, von einer ziemlich hohen Treppe zu stürzen und sich dadurch eine Gehirn-Erschütterung zuzuziehen, welcher sie, ohne noch das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, binnen kurzer Zeit erlag. Die Beerdigung der Verunglückten sollte heute stattfinden, wurde aber polizeilicherseits sistirt, da die Muthmaßung vorliegt, daß die Verstorbene infolge einer vorher erhaltenen Mißhandlung seitens ihres Ehegatten beim Hinaufsteigen der Treppe von einer Ohnmacht befallen und dann herabgestürzt ist, — also daß die Mißhandlung indirect die Ursache zu dem Unglücksfall gewesen ist. Ob diese Annahme richtig ist, wird die eingeleitete Untersuchung, sowie die Section der Leiche ergeben.

— **Ungetreue Dienstboten.** Die beiden bei einem hiesigen Hauptmann bedienstet gewesenen Mädchen Johanna W. und Clara A. hatten ihrer Herrschaft nach und nach verschiedene Kleidungs- und Wäschegegenstände im Werthe von ca. 80 Mark entwendet. Der Diebstahl wurde entdeckt und beide Mädchen in Haft genommen.

— **Polizeibericht.** An den beiden letzten Tagen wurden insgesammt 9 Personen verhaftet.

— **Aus Mocker.** In Folge Einberufung des Sergeanten Godau als interimistischer Hilfs-Fuß-Gensdarm in Mocker ist das Dorf Schönwalde vom Patrouillenbezirk des berittenen Gensdarmen Bartel zu Mocker abgezweigt; dem Fußgensdarmen Bönke zu Mocker ist Dorf Mocker, Katharinenflur, Gut und Colonie Rubinkowo; dem p. Godau Dorf Mocker u. Dorf Schönwalde als Patrouillenbezirk überwiesen worden.

Vermischtes.

(Die Berliner Sing-Akademie.) Die Festlichkeiten, mit welchen die Berliner Sing-Akademie ihr hundertjähriges Bestehen feiert, wurden am 24. Mai mit der Enthüllung der von Fritz Schaper geschaffenen Büste von Karl Fasch, dem Gründer des Instituts, auf dem Vorplatze des Akademie-Gebäudes eröffnet. Diesen Beweis dankbarer Pietät verdient vollkommen der Mann, dessen Leben ein nicht gewöhnliches Beispiel davon darbietet, wie einem anspruchslosen, nur der Sache dienenden Wirken ein weit in die Zukunft reichender Erfolg zutheil geworden, dessen Wichtigkeit und Bedeutung von den Zeitgenossen nicht hat ermessen werden können.

(Die jüngste Millionärin der Welt) ist eine zwei Jahre alte Amerikanerin Miß Terry. Sie besitzt gegenwärtig schon 30 Millionen Strl. (600 Millionen Mark) und wird nach dem Tode ihrer Mutter noch mehrere Millionen Strl. erben.

(Die Kinder der Bergleute.) Wie der „Frankf. Ztg." geschrieben wird, ergab eine Untersuchung, welche Medizinalrath Dr. Geißler und R. Uhlitzsch über die Größenverhältnisse der Schulkinder im Schulinspektionsbezirk Freiburg unter einer Bevölkerung aufstellten, in der sich der Bergmannsberuf seit Jahrhunderten forterbte, daß die Bergmannskinder während der ganzen Schulzeit um 3—5 Centimeter kleiner als die Bürgerkinder waren.

(Aus Eifersucht.) In Wiesbaden schoß die zur Kur dort anwesende Frau des amerikanischen Generals O' Neill drei Schüsse auf ihren Mann, ohne zu treffen, und schoß dann auf sich, ohne Erfolg. Das Motiv war Eifersucht. Die Ehegatten leben seit zwei Jahren getrennt.

(Auf der Grube Neu-Iserlohn) bei Dortmund erlitten sieben Mann Verbrennungen in Folge einer Entzündung von Kohlenstaub.

(Ein Riesensandsteinblock) ist am Sonnabend auf dem Bauplatz des neuen Reichstagsgebäudes in Berlin eingeliefert. Das Ungethüm hat einen Rauminhalt von 12 Kubikmetern und ein Gewicht von etwa 540 Centnern.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Weichsel:

Thorn, den 25. Mai	1,33	über	Null.
Warschau, den 20. Mai	0,90	„	„
Culm, den 22. Mai	0,68	„	„
Brahemünde, den 23. Mai	2,98	„	„

Brahe:

Bromberg, den 23. Mai	5,28	„	„

Telegraphische Depesche
der „Thorner Zeitung".

Paris, 25. Mai. Heute früh ist in Folge eines Streiks der Omnibusbediensteten der gesammte Omnibusverkehr eingestellt.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Grupe in Thorn.

Telegraphische Schlußcourse.
Berlin, den 25 Mai.

Tendenz der Fondsbörse: schwach.		25. 5. 91.	23. 5. 91.
	Russische Banknoten p. Cassa	241,55	242,30
	Wechsel auf Warschau kurz	241,—	242,—
	Deutsche Reichsanleihe 3½ proc.	98,90	99,—
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	74,80	75,10
	Polnische Liquidationspfandbriefe	72,10	72,20
	Westpreußische Pfandbriefe 3½ proc	95,90	96,—
	Disconto Commandit Antheile	180,20	182,20
	Oesterreichische Banknoten	178,20	173,—
Weizen:	Mai	250,—	248,—
	September-October.	214,—	213,—
	loco in New-York	112,75	113,25
Roggen:	loco	214,—	210,—
	Mai	215,70	213,50
	Juni-Juli	203,75	199,70
	September-October	189,75	187,—
Rüböl:	Mai	60,60	61,20
	September-October.	61,40	61,30
Spiritus:	50er loco	—	—
	70er loco	52,20	52,10
	70er Mai-Juni	51,80	52,
	70er Juni-Juli	51,90	52,30

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 Cpt.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch, den 27. Mai 1891,

Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

Nr. 1. Betr. die Wiedereinführung u. Verpflichtung der auf fernere 6 Jahre wiedergewählten und bestätigten Stadträthe Kittler, Richter, Schirmer und Engelhardt.

Nr. 2. Betr. das Project für die Herstellung einer Wasserleitungs- und Entwässerungsanlage für das Krankenhaus.

Nr. 3. Betr. die Umgestaltung des Bürgersteiges auf der Südseite des Altstädtischen Marktes zwischen Seglerstraße und Artushof.

Nr. 4. Betr. die Anschaffung eines verschließbaren Behälters für den Schulhof der Knabenbürgerschule zu Asche, Müll, Papier 2c.

Nr. 5. Betr. die anderweite Festsetzung der Fluchtlinie für den Verbindungsweg in der Jacobs-Vorstadt gen. Schulsteig.

Nr. 6. Betr. das Gesuch der Fr. Cäcilie Henius wegen Entschädigung für die angeblich durch den Artushofbau entstandenen Beschädigungen an ihrem Hause.

Nr. 7. Betr. die Hebung der hinter d. h. westlich der Schulstraße gelegenen Senke der Bromberger-Straße gelegentlich des Baues der Straßenbahn und Pflasterung auf dieser Strecke mit Kopfsteinen.

Nr. 8. Betr. die erfolgte Genehmigung der Abtrennung des Grundstücks Stronsk Nr. 4 von der Gemeinde Stronsk und Vereinigung desselben mit dem Stadtbezirk Thorn.

Nr. 9. Betr. die Gewährung einer Unterstützung.

Nr. 10. Betr. die Neu- resp. Ergänzungswahlen der Armen-Vorsteher und Deputirten.

Nr. 11. Betr. Gesuch des Kaufmanns Fr. Zähler um Entbindung von dem Amte als Armen-Deputirter im Bezirk II, weil er aus diesem Bezirk verzogen ist.

Nr. 12. Betr. die Gewährung einer Unterstützung.

Nr. 13. Betr. die Superrevision der Rechnung der Kämmerei-Kasse pro 1889/90.

Nr. 14. Betr. desgl. der Rechnung der Testament- und Almosen-Haltung.

Nr. 15. Betr. die Rendanturgebühren von 5 Pf. pro Tag der Krankenhausbehandlung der Fortifikations- und Eisenbahnarbeiter.

Nr. 16. Betr. die Anschaffung und Aufstellung von Sammelbüchsen für das hiesige städtische Waisenhaus.

Nr. 17. Betr. die Etatsüberschreitung von 4,55 M. bei Tit. V pos. 3 der St. Jacobs-Hospitalkasse.

Nr. 18. Betr. den Bericht über die Fleischbeschau im Schlachthause während des Halbjahres October 1890 bis April 1891.

Nr. 19. Betr. die Verhandlungen wegen Einebnung der Kuppen am Fort IV.

Nr. 20. Betr. die weitere von der Militärverwaltung verlangte Entwaldung der städtischen Forschutzbezirke Barbarken und Olleck.

Nr. 21. Betr. die Gebäudesteuerzuschläge zwecks Deckung der Straßenreinigungskosten.

Nr. 22. Betr. die Rückzahlung der Einkaufsgelder für Errichtung von Brotbänken am Rathhause.

Nr. 23. Betr. das Protokoll über die am 30. April d. J. stattgefundenen Kassenrevision.

Nr. 24. Betr. die Durchlegung der Windgasse von der Bäckerstraße auf die Grabenstraße.

Nr. 25. Betr. Besprechung über die Wahl des ersten Bürgermeisters in geheimer Sitzung.

Thorn, den 23. Mai 1891.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

gez. **Boethke.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck, Thorn.